

# Dr. Craig Keener , Römer, Vorlesung 13

## Römer 12:14-14:1 Einleitung

© 2024 Craig Keener und Ted Hildebrandt

Hier ist Dr. Craig Keener in seiner Vorlesung zum Römerbrief. Dies ist Sitzung 13 zu Römer 12:14-14:1, Einleitung.

Paulus hat darüber gesprochen, wie man seine Brüder und Schwestern liebt und ihnen dient und wie der erneuerte Geist uns dazu bringt, darüber nachzudenken, wie wir das tun können.

Paulus spricht nun davon, Fremde zu lieben, und zwar nicht nur irgendwelche Fremden, sondern auch unsere Feinde (Verse 12, 14 und dann 17 bis 21). Er sagt: „Segnet, die euch verfolgen, und verflucht sie nicht.“ Es gab zwar schon in der Antike andere Denker, die zur Nichtvergeltung aufriefen, doch Jesus und Paulus gehen über bloße Nichtvergeltung hinaus.

Sie verfluchen nicht einfach diejenigen nicht, die Sie verfluchen. Sie verfolgen nicht einfach diejenigen nicht, die Sie verfolgen. Sie segnen sie und beten um Segen für sie, weil Sie wissen, dass Gott derjenige ist, der hinter Ihnen steht.

Gott ist derjenige, der sich um dich kümmerst. Deshalb brauchst du dich nicht zu verteidigen. Er zitiert hier Jesus, Lukas 6,28, wo er sagt: „Segnet diejenigen, die euch verfolgen.“

Es gibt Gesellschaften, die tatsächlich Flüche praktizieren, nun ja, es gab auch einige in dieser Gesellschaft, die das taten, aber man praktiziert Flüche in einem böswilligen Sinne, nicht nur, dass man ein Idiot ist, sondern dass sie Geister beschwören, die einen verfluchen. Und wir, meine Frau und ich, haben Erfahrungen mit einigen dieser Orte. Aber wir haben die Erfahrung gemacht, dass es viel Druck von uns nimmt, wenn wir sagen: „Okay, was auch immer sie sagen – ich meine, sie beschwören vielleicht Geister gegen uns – wir beten zu Gott, dass er sie segnet.“

Wir beten, dass Gott ihnen seine Liebe offenbart. Und dann kümmert sich Gott um uns, denn wir richten unseren Blick nicht auf die Flüche. Wir richten unseren Blick auf Gott, der treu ist.

Vergeltet nicht Böses mit Bösem, sagt Paulus in Kapitel 12, Vers 17, sondern beachtet, was jeder für gut hält. Es gibt also einige Dinge, die in Bezug auf euer öffentliches Zeugnis allgemein anerkannt sind. Wir sind uns alle einig, dass bestimmtes Verhalten nett und gut ist.

Stellen Sie sicher, dass Sie diese Dinge tun. Einige dieser Dinge sind tatsächlich Dinge, die in der Kultur verankert sind, die wir vielleicht nicht für so wichtig halten, aber die Kultur schätzt sie. Sie sind nicht falsch.

Wir können das auch um Gottes Ehre willen tun. Aber gerade die Idee, Böses nicht zu vergelten, wird oft von den Menschen geschätzt. Manche halten einen für schwach, weil man Böses nicht vergeltet, aber es ist eine Stärke, Böses nicht vergelten zu können.

Stoiker rieten, keinen Widerstand zu leisten. Der Grund dafür war, dass man ohnehin nur sich selbst kontrollieren kann. Man kann weder sein Schicksal noch das beeinflussen, was andere einem antun. Also leistet man keinen Widerstand.

Das war die stoische Sichtweise. Jüdische Weise riefen manchmal zur Widerstandslosigkeit auf. Natürlich handelt es sich dabei nicht um Eiferer, aber sie riefen manchmal zur Widerstandslosigkeit auf.

Und das steht im Alten Testament, Levitikus 19:18, mit der Aufforderung, seinen Nächsten zu lieben und nichts Böses zu vergelten, Levitikus 24:29. Wir warten auf Gottes Rechtfertigung, Sprüche 20:22. Das fiel mir manchmal schwer, die Vorstellung, seine Feinde zu lieben und sie zu segnen. Selbst sie zu segnen war manchmal einfacher, als sie zu lieben. Aber es kommt darauf an, welche Feinde es sind.

Nachdem ich ein Buch über Wunder geschrieben hatte, tauchten im Internet einige Atheisten auf. Nun, es sind nicht nur Atheisten. Manche Atheisten denken einfach so.

Aber es gab einige Atheisten, die im Internet sehr unfreundlich waren. Es gibt auch einige Christen im Internet, die ebenfalls sehr unfreundlich sind und sich nicht an das halten, was Paulus hier sagt. Aber wie dem auch sei, diese Atheisten ließen es so aussehen, als sei Keener so dumm, dass er tatsächlich an diese Dinge glaubt.

Nun, das Buch sollte zeigen, dass ich gute Gründe hatte, an diese Dinge zu glauben, wenn man die Argumentation liest. Aber auf jeden Fall liebte ich sie. Ich war Atheist.

Ich verstand sie und war nicht wütend auf sie. Aber es gab eine Gruppe, die ich wirklich nicht mochte, und zwar aufgrund einiger Dinge, die ich in Nordnigeria gesehen hatte. Das war, bevor überhaupt jemand über Boko Haram sprach.

Das geschah Ende der 90er Jahre, als einige Dschihadisten Christen und moderate Muslime töteten. Später begannen einige jüngere Christen, Vergeltung zu üben. Genau das wollten die Dschihadisten: Sie wollten, dass die Menschen gegeneinander kämpfen.

Aber ich hatte Freunde, die drei Tage lang in einer belagerten Kirche saßen, mit einer Leiche und ohne Wasser. Solche Dinge haben mich dazu gebracht, meine Brüder und Schwestern dort zu lieben. Ich habe drei Sommer lang dort als Pfarrer gearbeitet.

Ich hatte wirklich Schwierigkeiten, Dschihadisten zu mögen. Das heißt aber nicht, dass wir uns weiterhin für Gerechtigkeit einsetzen müssen. Wir müssen uns weiterhin für den Frieden einsetzen.

Wir müssen uns für den Frieden einsetzen, wissen Sie, polizeiliche oder manchmal auch militärische Anstrengungen unternehmen. Zumindest ist das meine Meinung. Ich möchte mich jetzt nicht auf Pazifismus und gerechten Krieg einlassen.

Aber darauf möchte ich nicht näher eingehen. Was die Feindesliebe betrifft, wollten meine Frau und ich nach dem Krieg Pastoren in der Elfenbeinküste über Frieden und Versöhnung unterrichten. Und dort ging es nicht um Dschihadisten.

Es war ein ethnischer Konflikt, ein regionaler Konflikt. Aber ich befand mich auf diesem Flug schon auf halbem Weg über dem Atlantik. Meine Frau schlief, und ich kämpfte mit mir selbst.

Ich habe es nicht gespürt. Ich hatte nicht das Gefühl, dass ich das richtig lehren und meine Feinde lieben könnte. Und der Herr hat mich überführt.

Das liegt daran, dass ich meine Feinde nicht geliebt habe. Ich habe diese Menschen nicht geliebt. Ich habe nicht für sie gebetet.

Ich war einfach wütend auf sie. Und das musste ich zuerst verarbeiten, denn wenn ich andere Menschen in schwierigen Situationen dazu aufrufe, ihre Feinde zu lieben, dann muss ich auch die Menschen lieben, die ich als meine Feinde betrachte. Sonst wäre ich ein Heuchler und würde nicht denselben Segen Gottes erfahren, den ich beim Verkünden der Botschaft empfinde.

Im Gegensatz dazu gab es einige Jahre zuvor, als einige Menschen in Kaduna für die Einführung der Scharia protestierten. Dann kamen Christen aus Kuf und Bashan, aus dem südlichen Bundesstaat Kaduna, und protestierten friedlich. Sie sagten: „Nein, wir wollen keine Scharia im ganzen Bundesstaat.“ Daraufhin wurden sie von Leuten mit halbautomatischen Waffen niedergeschossen. Einer meiner Studenten aus Kaduna und ich hörten davon.

Und nach allem, was er gehört hatte, dachte er, dass seine Frau, seine Brüder und sein Cousin an diesem Protest teilgenommen hatten. Und sein Cousin wurde getötet. Und er wusste nicht, ob seine Brüder und seine Frau noch am Leben waren.

Und wir beteten gemeinsam. Und ich betete zu Gott, dass er die Ehre seines Namens verteidigen möge. Und ich fand, dass ich wirklich gut gebetet hatte.

Doch dann betete mein Student Sunday Agung, der nicht wusste, ob seine Frau und seine Brüder noch lebten: „Gott, bitte vergib diesen Menschen, die das getan haben, und zeige ihnen deine Liebe, denn ohne dich haben sie keine Hoffnung.“ Ich schämte mich und wusste, dass ich einem Mann Gottes gegenüberstand. Und Sunday promovierte an der Fuller University.

Er setzt sich jetzt für ethnische Versöhnung und Frieden im mittleren Gürtel Nigerias ein. „Nun, 12:18, leb mit allen im Frieden“, sagt Paulus. Er hat über Frieden gesprochen.

Das ist Beziehungsfrieden. Aber lebe mit allen im Frieden, soweit es von dir abhängt. 12:19, räche dich nicht.

Lasst Platz für Gottes Zorn. Nun, soweit es von euch abhängt, können wir manchmal nichts dagegen tun. Die Leute wollen uns bekämpfen.

Aber oft können wir etwas bewirken. Wir können tun, was wir können. Vor Jahren hatte ich einen Konflikt mit einem Professorenkollegen an einer Universität. Einige Professoren kamen in die Vorlesungen und behaupteten, es gäbe keinen Gott. Obwohl sie es nicht glaubten, wollten sie einfach den *Advocatus Diaboli* spielen.

Aber der Teufel hat genug Fürsprecher. Sie haben es vor dem Gericht des Teufels belassen und nie versucht, die Sache aufzuklären. Und einige von ihnen sagten: „Ich hatte jemanden, der tatsächlich nicht glaubte, dass Jesus von den Toten auferstanden ist.“

Dies war ein Priesterseminar. Er glaubte nicht, dass Jesus von den Toten auferstanden ist. Er glaubte nicht, dass wir jemals von den Toten auferstehen würden.

Soweit ich mich erinnere, glaubte er nicht an ein Leben nach dem Tod. Er war Pastor einer tausendköpfigen Kirche. Aber er sagte solche Dinge in der Kirche nicht.

Er und ich waren eigentlich gute Freunde. Aber es gab einen anderen Professor, bei dem wir uns nicht ganz einig waren. Er sagte seinen Studenten etwas, und die Studenten sagten dann: „Ja, er hat in einem Kurs zu einem ganz anderen Thema gesagt: Glauben Sie nichts von dem, was Craig Keener in seinen Kursen sagt. Er weiß nicht, wovon er redet, obwohl ich in meinem Fach unterrichtete, nicht in seinem.“

Aber trotzdem. Ich musste standhaft bleiben, denn die Studenten verließen sich darauf, dass ich ihnen zumindest die andere Seite aufzeigte. Gleichzeitig begann ich

aber auch, über das Sprichwort zu beten, das besagt, dass der Herr sogar deine Feinde dazu bringen kann, mit dir Frieden zu schließen.

Und wir wurden tatsächlich Freunde. Aber ich musste auch das Sprichwort beachten: Ein Gerechter, der vor dem Bösen nachgibt, ist wie ein verunreinigter Brunnen. Daher hätte mir dieser Vergleich wahrscheinlich nicht gefallen.

Aber auf jeden Fall wurden wir irgendwann Freunde. Und die Schüler haben sich tatsächlich auch gut entwickelt, wofür ich auch gebetet habe. Aber räche dich nicht.

Ich sage nicht, dass es immer so funktioniert, aber rächen Sie sich nicht. Lassen Sie Raum für Gottes Zorn, Vers 19. Mit anderen Worten: Wenn Sie sich nicht rächen, wird Gott sich darum kümmern.

Wenn du dich rächst, ist es, wie es in Matthäus Kapitel 6 heißt. Wenn du betest, damit andere dich sehen, wenn du spendest, damit andere dich sehen, dann tust du es, als ob Gott nicht zusieht. Du hast deine Belohnung bereits erhalten.

Und in den Sprüchen heißt es: „Freue dich nicht, wenn dein Feind strauchelt, denn der Herr sieht es nicht und sagt: ‚Lass mich diesem Menschen aufhelfen. Lass Raum für Gottes Zorn.‘“ Er zitiert aus Deuteronomium 32, Vers 35.

Nun, er mag Deuteronomium 32 sehr. Er wird in Kapitel 10, Vers 19 und in Kapitel 15, Vers 10 darauf zurückkommen. Er wird es also in den folgenden Kapiteln oder im vorherigen Kapitel einige Male zitieren, er hat es bereits in 10:10, 19 zuvor und 15:10 später zitiert.

Räche dich nicht selbst, sondern lasse Raum für Gottes Zorn. Ich denke, er wird in den folgenden Versen darauf zurückkommen. Das heißt nicht, dass wir wollen sollten, dass sie Gottes Zorn auf sich ziehen, aber so wie er es formuliert, in 12:20-21, zitiert er aus Sprüche 25:21-22.

Wenn dein Feind hungrig ist, gib ihm zu essen. Wenn dein Feind durstig ist, gib ihm zu trinken. Damit häufst du feurige Kohlen auf sein Haupt.

Nun, die Leute haben das auf verschiedene Weise interpretiert, manchmal sogar netter, als ob man nicht wirklich versucht, sie noch mehr in Schwierigkeiten zu bringen. Aber für mich scheint es im Grunde darum zu gehen, sie als Freunde zu gewinnen. Wir wollen die Feindseligkeit beseitigen.

Wenn sie sich jedoch nicht ändern, wenn sie böse bleiben, wenn sie feindselig bleiben, dann wird das Feuer auf sie häufen, nämlich dass sie dafür noch schlimmer verurteilt werden. Aber das Ziel in Vers 21 ist, den Feind zum Freund zu machen. Es geht darum, ihn für den rechten Weg zu gewinnen.

Tatsächlich kenne ich Leute, die das für ihre Feinde getan haben und sich dann an sie gewandt haben. Als meine Frau während des Krieges als Flüchtling lebte, wurde jemand gefangen genommen und für einen Spion in einem anderen Land gehalten. Rückblickend auf die Beweise denke ich, dass er wahrscheinlich kein wirklicher Spion war, aber es wurde behauptet, er sei ein Spion.

Sie traf ihn, weil sie für den Widerstand übersetzen musste, da sie mehr als eine Sprache beherrschte. Er sprach Englisch. Sie gehörte zu einem französischsprachigen Land.

Sie war zweisprachig, eigentlich fünfsprachig . Sie musste also übersetzen, was er sagte. Nachdem sie keine Informationen von ihm bekamen, weil er keine hatte, ihn aber immer noch für einen Spion hielten, verprügelten sie ihn und ließen ihn dann gehen.

Später bereitete sie etwas zu essen zu. Sie hatten kaum genug zu essen, aber sie sah ihn, und er war hungrig, und sie gab ihm zu essen. Von da an kam er immer wieder vorbei, und sie opferten etwas von ihrem Essen, um auch für ihn zu sorgen.

So sollten wir als Christen sein. Ich meine, es war sowieso nicht ihr Krieg. Sie wollte den Krieg nicht, aber selbst in Fällen, in denen wir starke Gefühle und Meinungsverschiedenheiten haben, müssen wir auf die Menschen zugehen und ihnen Liebe zeigen.

Wir könnten viele Beispiele dafür nennen, wann Christen das getan haben, und leider gibt es auch viele Beispiele dafür, wann Christen das nicht getan haben. Manchmal sind es Pseudochristen, aber manchmal auch Menschen, die meinen, der Name des Herrn lasse sich am besten mit menschlichen Mitteln verteidigen und vergessen, was uns hier über die Feindesliebe gesagt wird. Kapitel 13, Verse 1 bis 7. Nun, es ist nicht unbedingt so, dass Rom ein Feind der Christen war.

Unter Nero wurden sie später zwar verfolgt, doch zu diesem Zeitpunkt verfolgte Nero die Christen nicht. Er stand noch unter dem Einfluss von Seneca und Burrus, als Paulus diesen Brief schrieb. In Römer 13, 1 bis 7 geht es um die Unterwerfung unter den Staat.

Damit wird der Gedanke der Verse 14 bis 21 des vorherigen Kapitels über die Beziehungen zu Außenstehenden fortgeführt. Die Unterwerfung unter den Staat war in der Antike ein häufiges Thema. Oft wurde sie im Zusammenhang mit familiären oder anderen Beziehungen behandelt, wenn Philosophen oder Moraltheoretiker sich mit dem Thema befassten.

Stoiker und andere sprachen viel darüber. Und es war auch ein Thema für Minderheitengruppen im Reich, wie zum Beispiel die Juden. Offensichtlich war es nichts, woran die Zeloten und andere Revolutionäre dachten, die bald einen Aufstand gegen Rom anführen würden.

Aber sicherlich haben die Juden in Rom darüber nachgedacht. Nun, wir wollen hier keinen schlechten Ruf bekommen. Wir wollen nicht wieder aus der Stadt vertrieben werden.

Sie sprachen also oft darüber, wie wir in dieser größeren Gesellschaft funktionieren können. Wir müssen auch bedenken, dass die Menschen, die zu diesem Thema schrieben, grundsätzlich von der Güte des Staates ausgingen. Sie empfahlen nicht, Böses zu tun oder auf Befehl des Staates Böses zu tun. Sie empfahlen auch nicht, die Nazis in Deutschland zu unterstützen, wo sie große Teile der Kirche übernommen hatten.

Aber es gab auch Mitglieder der Bekennenden Kirche, wie Dietrich Bonhoeffer, die sagten: „Nein, wir stehen für das ein, was recht ist. Wir machen da nicht mit.“ Oder wenn man in Uganda wäre und Idi Amin Befehle zum Töten gibt oder was auch immer, dann ist das ein allgemeines Prinzip.

Es heißt nicht immer. Und einige Theologen wie Karl Barth oder der Schweizer Theologe Oskar Coleman, der sich mit der Heilsgeschichte beschäftigte, und andere warnten nach dem Zweiten Weltkrieg davor, diese Passage falsch zu verstehen. Auch in Südafrika, zur Zeit der Apartheid, wurde diese Passage falsch verwendet.

Anderer wiederum meinten: Nein, das ist keine absolute Loyalität gegenüber dem Staat. Andererseits ist es aber auch eine gute Botschaft für uns unter normalen Umständen, in denen wir die Autoritäten respektieren und dem Staat, egal um welchen Staat es sich handelt, den gebührenden Respekt entgegenbringen müssen. Ob es sich nun um China, Russland, die USA, Bolivien, Chile oder um einen anderen Staat handelt – als Bürger dieses Landes müssen wir unserer Regierung gegenüber respektvoll sein.

Das Setting. Es war wichtig, einen Skandal zu vermeiden. Sprechen Sie über Minderheiten.

Die jüdische Gemeinde war eine Minderheit. Die Christen waren sicherlich eine Minderheit. Zumindest einige ihrer Anführer waren im Jahr 49 vertrieben worden.

Sie würden im Jahr 64, weniger als zehn Jahre nachdem Paulus diesen Brief geschrieben hatte, tödlichen Falschanschuldigungen ausgesetzt sein. Nero ermordete zwar noch keine Christen, aber es war eine wirklich gute Idee, seinen guten Ruf zu bewahren, soweit es von uns abhängt, und mit allen Frieden zu

schließen, soweit es von uns abhängt. Und Paulus wusste das, auch wenn er wahrscheinlich nicht genau wusste, was auf ihn zukommen würde.

Die Juden in Rom pflegten enge Verbindungen zu Judäa, doch nach dem Aufstand im Jahr 66 wollten sie nicht mehr damit in Verbindung gebracht werden. Das war also wahre Weisheit. Und es war nicht nur Weisheit für diesen Kontext, sondern dieser Kontext lud zu dieser Art von Diskussion ein.

Paulus spricht hier von einigen Vorteilen des Staates und einer organisierten Gesellschaft. Gott ist der Herrscher. Davon lesen wir im Alten Testament.

Er wendet das Herz eines Königs, wohin er will. Tatsächlich haben wir das im Gebet verwendet, als wir versuchten, unsere Tochter dazu zu bewegen, zu uns auszuwandern. Das Kreuz selbst war ein Hinweis auf römische Ungerechtigkeit.

Wenn man nur an das Kreuz denkt, weiß man, dass es ein Akt der Ungerechtigkeit war. Im Herzen des christlichen Glaubens liegt also die Erkenntnis, dass es im Römischen Reich Ungerechtigkeit gab. Wir wissen, dass die Gerichte die Reichen bevorzugten.

Tatsächlich wurde es wahrscheinlich schon bald danach, im zweiten Jahrhundert, in das römische Recht aufgenommen, so wie es oft in den antiken oder östlichen Gesetzessammlungen stand. Die Strafe hing von der sozialen Schicht ab. Doch die Gerichte bevorzugten in der Regel die Reichen.

Reiche Leute könnten arme Leute verklagen, wenn es nötig wäre, und ihren Willen durchsetzen. Arme Leute könnte man nicht vor Gericht zerren. Das würde nicht funktionieren.

Die Richter stammten alle aus der reicheren Klasse usw. Es herrschte also Ungerechtigkeit. Aber im Großen und Ganzen sorgte die römische Herrschaft für Stabilität.

Es sorgte für mehr Gerechtigkeit als Anarchie oder schlimmere Regierungen. Es schützte Paulus tatsächlich in Korinth, von wo aus er dies schreibt. Es schützte ihn zuvor in Korinth.

Es wird ihn auch später nach diesem Brief schützen. Die römische Herrschaft bot einen weiten Raum für Handel und Kommunikation im Reich. Diese organisierte Gesellschaft hatte also Vorteile.

Zu den Pflichten gehörte die Zahlung von Steuern, nicht nur die Steuern, die man wollte, sondern auch Steuern. Die Grundsteuer des Reiches betrug etwa ein Prozent.

Außerdem gab es eine Kopfsteuer, die natürlich die Armen im Verhältnis viel härter traf als die Reichen.

Es gab auch viele lokale Steuern. Von dort kamen die höchsten Steuern und Zölle. Aber dann gab es noch das Getreide, das aus Ägypten verschifft wurde, und bestimmte Orte wurden noch höher besteuert.

Die Steuereinnahmen wurden für eine minimale Provinzverwaltung verwendet, eine sehr kleine Provinzverwaltung. Sie wurden für den Bau römischer Straßen und Armeen verwendet, von denen alle profitierten. Sie wurden aber auch für Armeen verwendet, die zur Unterdrückung und Eroberung von Menschen eingesetzt werden konnten. Dies war in der Vergangenheit der Fall gewesen und sollte aus jüdischer Sicht auch beim jüdischen Aufstand der Fall sein.

Sie wurden zum Bau kaiserlicher Tempel verwendet. Paulus sagte nicht, ihr Christen sollt nur für den Teil Steuern zahlen, mit dem ihr einverstanden seid. Es kann sein, dass die Regierung das Geld auf eine Weise verwendet, mit der wir nicht einverstanden sind.

Paulus sagt nicht, dass man diesen Betrag von der Steuer abziehen darf. Das heißt aber nicht, dass ziviler Ungehorsam nicht angebracht wäre. Wir haben vorhin schon einmal in Extremfällen darüber gesprochen, aber für diese christliche Minderheitsbewegung war das nicht angebracht.

Sie haben in der Regierung kein wirkliches Mitspracherecht. Kurz bevor Paulus schrieb, hatten einige Steuern in Rom erhebliche Kontroversen ausgelöst. Auch Nichtbürger, wie die jüdischen Gläubigen, die aus Rom vertrieben worden waren und erst kürzlich zurückgekehrt waren, mussten Steuern zahlen, die römische Bürger nicht zahlen mussten.

Tribut. Deshalb sagt er in Vers sechs: „Du zahlst Tribut.“ Nun, Paulus musste keinen Tribut zahlen.

Er war römischer Bürger. Ich denke, das war bei all dem ein gemeinsames Thema, aber ich denke, die Sprache dahinter ist wahrscheinlich eine Wiederholung dessen, was Jesus lehrte: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

Was gehörte dem Kaiser? Auf dieser Münze sind beispielsweise das Bild und die Aufschrift des Kaisers zu sehen. Gebt Gott, was Gott gehört. Was trägt das Bild Gottes? Gebt Gott euch selbst.

In Vers sieben sagt er auch: „Gebt Ehre, wem Ehre gebührt.“ Die meisten Völker brachten Opfer dar und opferten dem Bild des Kaisers Weihrauch. Judäa war davon ausgenommen.

Sie mussten lediglich für die Gesundheit des Kaisers beten und im Namen des Kaisers Opfer darbringen. Als die Revolutionäre den Tempel einnahmen, hätte man ihnen vieles verzeihen können, aber als sie die Opfer im Namen des Kaisers einstellten, war das eine Kriegserklärung an Rom. Das wurde also von ihnen erwartet.

In Synagogen konnte man für den Staat beten, und das wird auch in 1. Timotheus, Kapitel 2 empfohlen. Wir beten für unsere Führer, und das sollte wohl auch für diejenigen von uns gelten, die in Demokratien leben. Es heißt nicht nur, wir sollen für diejenigen beten, die wir gewählt haben, sondern für alle, die an der Macht sind. Wir müssen für sie beten, für das Wohl der Nation, der wir angehören.

Betet für das Wohl des Ortes, an den ihr verbannt wurdet, sagt Jeremia. Und der erste Petrusbrief beschreibt uns als Verbannte in einem fremden Land. Wir gehören zur kommenden Welt, aber wir leben in dieser Welt, und als ansässige Fremde sollten auch wir uns für das Wohl der Welt einsetzen, in der wir leben.

In den Versen 8 bis 10 kommt er auf die Liebe als Kern der Ethik zu sprechen. Dies erreicht seinen Höhepunkt in Vers 12,9 bis 13,7. Wir haben es im gesamten Römerbrief gesehen. Die römischen Christen sind in der Frage des Gesetzes gespalten.

Paulus sagt, der Kern des Gesetzes sei die Liebe zueinander. Alles, was er bisher darüber gesagt hat, einander mehr zu ehren als uns selbst, die Autoritäten zu ehren, sich um unsere Nächsten zu kümmern, auch um unsere Feinde, und sie zu lieben, lässt sich in der Nächstenliebe zusammenfassen.

Nun, manchmal geraten einige dieser Dinge in Detailfragen miteinander in Konflikt, aber das Herz, das Prinzip der Liebe, kann uns dabei leiten, wie wir immer versuchen sollten, anderen zu dienen und sie zu lieben und manchmal versuchen sollten, im Großen und Ganzen herauszufinden, von denen wir nicht genau wissen, wie wir sie zusammenbringen sollen. Dies war das höchste Gebot. Einige jüdische Lehrer dieser Zeit, und eigentlich schon Jahre zuvor, zur Zeit Jesu, lesen darüber in jüdischen Quellen sowie, nun ja, die Evangelien sind jüdische Quellen, aber auch in anderen jüdischen Quellen sowie in den Evangelien, nicht-christlichen jüdischen Quellen sowie jüdisch-christlichen Quellen, dass dies zu dieser Zeit eine große Debatte unter den Pharisäern war.

Was ist das höchste Gebot? Viele dachten, Vater und Mutter zu ehren, sei das höchste Gebot. Ungefähr ein oder zwei Generationen später sagte Rabbi Akiba, die Nächstenliebe sei das höchste Gebot. Jesus sagte in Markus Kapitel 12, dass die Liebe zu Gott mit allem, was in uns ist, an erster Stelle steht, und erst danach die Nächstenliebe. Er konnte diese beiden mithilfe des jüdischen hermeneutischen

Prinzips von Gezer HaShavah verbinden und so die beiden Texte miteinander verknüpfen.

Sie beginnen auf die gleiche Weise. Vaya havta , du sollst lieben. Nun, es gab in der Antike viele Menschen, die die Liebe schätzten und sie für etwas Gutes hielten, aber dies ist die einzige Bewegung in der Antike, in der dies die zentrale Lehre war, ähnlich wie in 1. Korinther 13.

Ihr habt es, Jesus sagt es in Johannes 13 anders, als er über das Miteinander spricht: „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe.“ Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe. In Levitikus 19,18 heißt es bereits: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“

Einander zu lieben war also kein neues Gebot. Was es zu einem neuen Gebot machte, war, einander zu lieben, wie ich euch geliebt habe, bis hin zur Hingabe eures Lebens füreinander. In Markus Kapitel 12, Matthäus 22 und Lukas Kapitel 20 spricht Jesus darüber, über die Nächstenliebe, aber in Jakobus Kapitel 2 lautet das königliche Gebot, seinen Nächsten zu lieben wie sich selbst.

In Galater Kapitel 5 kommt Paulus noch einmal auf dieses Thema zurück, wenn er in Galater 5,14 davon spricht, dass dies alles zusammenfasst. Es geht darum, seinen Nächsten zu lieben wie sich selbst. Und er spricht weiter davon, im Geist zu wandeln und so weiter. Nun, es steht auch hier und fungiert als Zusammenfassung des Gesetzes, was zu dem passt, was wir sehen.

Jesus sagte auch in Matthäus Kapitel 22, Verse 39 und 40: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Wenn ihr diese beiden Gebote befolgt, die er gerade erwähnt hat – Gott und euren Nächsten zu lieben –, ist das Gesetz vollständig. Es gab einen anderen jüdischen Lehrer, der etwas Ähnliches sagte, zumindest soll er so etwas gesagt haben.

Ich glaube, es steht im Talmud im Traktat Schabbat, wo Hillel ein sehr angesehener Weiser war. Dies setzt voraus, dass die Überlieferung über seine Aussagen korrekt erhalten geblieben ist. Hillel wurde jedoch gefragt, ob er die gesamte Thora lehren könne, während er auf einem Bein steht. Und seine Antwort war: Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem anderen zu.

Das ist die gesamte Thora. Und Jesus sagte etwas Ähnliches bereits in Matthäus Kapitel 7, Vers 12. Aber hier verwendet er es auch für die Liebe zu Gott und zum Nächsten.

Das ist die Zusammenfassung des Gesetzes. Und das ist der Kern des Gesetzes. Micha, Deuteronomium und andere Texte geben manchmal Zusammenfassungen des Kerns des Gesetzes.

Und die Anhänger Jesu, die christliche Bewegung von Paulus bis Jakobus, verstanden weitgehend, dass die Liebe das Herzstück der christlichen Ethik ist. Und genau das hat Jesus uns gezeigt, als er, wie Paulus einige Kapitel zuvor sagte, sein Leben für uns gab. Gott hat seine Liebe zu uns durch Jesu Tod bewiesen.

13:8, keine Schulden, außer einander zu lieben. Schulden waren in der Antike ein ernstes Problem. Die römischen Privatkredite hatten in der Regel einen Zinssatz von etwa 12 %. Wie bereits erwähnt, gab es jedoch einen Ausnahmefall, der einer ganzen Stadt 50 % Zinsen berechnete, weil er wusste, dass sie verzweifelt waren.

Schulden waren in der Antike ein großes Problem. Das haben wir bereits erwähnt. Auch im Alten Testament wird davon abgeraten, Schulden zu machen. Wenn es nicht nötig ist (Sprüche 22:7), wird der Schuldner zum Diener des Gläubigers.

Aber wir alle haben eine Schuld einander gegenüber, weil Gott uns geliebt hat. Diese Schuld können wir zurückzahlen, indem wir Gott lieben, aber auch einander. Das sind wir einander schuldig.

Und dann gibt Paulus Beispiele dafür, wie die Liebe das Gesetz erfüllt. Und neben den fünf Geboten des Gesetzes, den fünf Geboten der Zehn Gebote, die sich speziell auf den Nächsten beziehen (Exodus 20, 13 bis 17), gibt es noch ein weiteres, das sowohl Gottes Wort als auch menschliches Wort sein könnte, je nachdem, wie man es betrachtet. Aber er zitiert vier der Zehn Gebote, um nur Beispiele dafür zu geben, was er meint.

Nun, dann kommt er zu etwas, das ich bereits erwähnt habe, nämlich zu Kapitel 13, Verse 11 bis 14, wo er seine Zuhörer auffordert, aus dem Schlaf zu erwachen. Antike Schriftsteller verwendeten das Wort „Schlaf“ oft im übertragenen Sinne. Natürlich verwendeten sie es auch wörtlich, aber oft auch im übertragenen Sinne.

Sie verwendeten es im übertragenen Sinne, um sich auf den Tod zu beziehen, aber so verwendet er es hier nicht. Manchmal wird es auch im übertragenen Sinne verwendet, um Unaufmerksamkeit, mangelnde Wachsamkeit und mangelnde Wachsamkeit zu beschreiben. Wachsamkeit galt als sehr wichtig, nicht nur in der Kultur und nicht nur bei den Nachtwächtern, die vielerorts eingesetzt wurden.

Aber Jesus verwendet das, um davon zu sprechen, für seine Rückkehr bereit zu sein. Er verwendet das in Markus 13:36. Paulus verwendet es erneut in 1. Thessalonicher 5, Verse zwei bis acht.

Und ich werde einige davon auf der nächsten Folie vergleichen, wo er davon spricht, wach und nüchtern zu sein. Andere mögen betrunken sein oder nachts schlafen, aber der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht. Also seid wachsam, seid wachsam, seid bereit.

Es geht hier nicht um die Behandlung von Schlaflosigkeit im wahrsten Sinne des Wortes, sondern um Wachsamkeit. Epheser 5,14 richtet sich an die Menschen des Lichts. Dort heißt es: „Steh auf, du Schläfer, steh auf von den Toten, und Christus wird dir leuchten.“

Und es erinnert an Jesaja 52,1: „Wach auf, wach auf, kleide dich in Stärke, Zion“, worauf wir gleich noch anspielen werden. Und an Jesaja 60,1: „Mach dich auf, werde licht! Denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir.“ Paulus schrieb den 1. Thessalonicherbrief viel früher als Römer 13.

Und deshalb werden wir uns das ansehen, auch wenn die Römer nicht umkippen konnten. Wir werden uns das ansehen, nur um sicherzugehen, dass wir Paulus' Ermahnungen verstehen. Paulus spricht davon, wachsam zu sein. Er spricht davon, aufmerksam zu sein.

Im 1. Thessalonicherbrief ist die Nacht fast vorüber. Er spricht vom Tag des Herrn, der wie ein Dieb in der Nacht kommt. Nächtliche Taten, darunter Schwelgerei, Trunkenheit und sexuelle Exzesse.

Dort spricht er von nächtlichen Aktivitäten, Schlaf, der kein Problem darstellt, und Trunkenheit. Der Tag ist nahe. Der Tag wird diejenigen überraschen, die im Dunkeln sind.

Licht anlegen, nun ja, in 1. Thessalonicher: Kinder des Lichts und des Tages. Die Waffenrüstung des Lichts anlegen in Römer 13 und 1. Thessalonicher 5: den Brustpanzer des Glaubens und der Liebe und den Helm des Heils. Die Erlösung ist nahe, 13:11, und Gott hat uns zur Erlösung bestimmt, nicht zum Zorn in 1. Thessalonicher 5:9. Nun, wenn man das zusammenfügt, wird klar, falls es nicht schon klar war, dass er mit dem Wachen meint, dass wir auf die Wiederkunft des Herrn warten sollen.

Die Erlösung ist jetzt näher als zu der Zeit, als wir zum ersten Mal gläubig wurden. Es ist zwar offensichtlich, dass es jetzt später ist als zuvor, aber er nutzt dies, um sie zu ermahnen, für die Wiederkunft des Herrn bereit zu sein. Und wenn er über Erlösung spricht, bezieht sich Paulus oft auf die Gegenwart oder die Vergangenheit, also darauf, was Gott für uns getan hat, aber manchmal bezieht er sich auch auf die Zukunft, wie hier.

Die Erlösung naht. Kapitel 5, Vers 9: „Wir werden durch ihn vor dem Zorn gerettet.“ Das steht auch in 1. Thessalonicher 5: „Wir werden durch ihn vor dem Zorn gerettet.“

Mit Zorn ist dasselbe gemeint, worüber er bereits in Römer 2, Vers 5 sprach: der Tag des Zorns, die Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes, der Tag des Gerichts. Wir alle Gläubigen sind im Laufe der Geschichte durch das, was Christus für uns getan hat, davor bewahrt worden. Römer 5,9: Durch ihn werden wir vor dem Zorn bewahrt.

5:10: „Wir werden durch sein Leben gerettet werden.“ In Kapitel 10, Verse 9 und 13, finden wir das Futur Passiv wieder: „Wer den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden.“ Dieselbe Futur-Idee findet sich auch in 1. Korinther 3:15: „Wir werden gerettet werden.“

1. Korinther 5,5, wo er davon spricht, diese Person dem Satan auszuliefern, damit ihr Fleisch vernichtet wird, damit ihr Geist am Tag des Gerichts gerettet wird und so weiter. Es geht um die letztendliche Erlösung. Er sagt also: „Legt die Waffen des Lichts an“ (13,12). Nun, das Bild passt eigentlich ganz gut, wenn er vom Aufwachen spricht, denn nach dem Aufwachen zieht man normalerweise seine Kleidung an, obwohl die meisten jüdischen Bauern tatsächlich schliefen, die meisten armen Bauern in Judäa schliefen in ihrer Kleidung, auf jeden Fall in ihrer Unterwäsche, und dann zog man das Obergewand an, wenn es also kühl war, schlief man in seinem Obergewand und benutzte es als Decke.

Aber auf jeden Fall: Wacht auf und zieht eure Kleider an. Dieses Bild findet sich auch in Jesaja 52,1. Wacht auf, Zion, kleidet euch. Dieses Bild, mit Tugenden oder etwas Positivem bekleidet zu sein, findet sich auch anderswo in der antiken Literatur und im Alten Testament. Nicht alle der folgenden Aussagen finden sich in der englischen Übersetzung, wohl aber in der griechischen Übersetzung. Aber in Richter 6,34, wo der Geist Gideon bekleidete, damit er führte, und in 1. Chronik 12,18, wo der Geist Amasai bekleidete, damit er gewissermaßen folgte und öffentlich seine Treue zu David bekundete.

In 2. Chronik 24:20 bekleidete der Geist Sacharja, den Sohn Jojadas, mit der Gabe, zu prophezeien. In anderen jüdischen Texten, wie Pseudo-Philo 27:9-10, bekleidete der Geist Kinas mit der Gabe, die er für den Kampf benötigte (Pseudo-Philo's biblische Altertümer). Dieser Punkt ist sehr ähnlich wie die Erfüllung mit dem Geist, die Kraft des Geistes.

Nun, in Vers 14 spricht er davon, Christus selbst anzuziehen. Er wird die ganze Waffenrüstung Gottes anlegen, wie es in Epheser 6 beschrieben wird. Ich glaube, es wird ein Bild von Gottes Waffenrüstung aus Jesaja 15,9 verwendet. Aber hier ziehen wir Christus selbst an und legen damit die Waffenrüstung des Lichts an.

Nun, das Bild der Rüstung. Das jüdische Volk erwartete eine Schlacht in der Endzeit, und er spricht von der Endzeit. Aber vielleicht ist die genaue Bildsprache hier relevanter: Philosophen sprachen oft im übertragenen Sinn von Schlachten, von Schlachten gegen die Leidenschaften und von Schlachten gegen falsche Ideologien. Wenn Sie mehr über Paulus' Gedanken zur Rüstung erfahren möchten, lesen Sie 1. Thessalonicher 5,8 und später ausführlicher Epheser 6,10–18. Ich möchte hier noch etwas hinzufügen.

Man könnte es auf 13-17 eingrenzen, aber darüber könnten wir auf jeden Fall mehr sprechen. Er verwendet das Bild jedoch nicht immer auf die gleiche Weise. In 1. Thessalonicher 5,8 ist es der Brustpanzer des Glaubens, während es in Epheser 6 der Brustpanzer der Gerechtigkeit ist, der Schild des Glaubens, um die feurigen Pfeile des Bösen auszulöschen.

Römische Armeen galten oft als unbesiegbar, solange sie nicht aus der Reihe tanzten. Sie marschierten vorwärts, weil sie diese rechteckigen Schilde vor sich hatten. Wenn sie eine Schildkrötenformation verwendeten, stellte die zweite Reihe hinter ihnen den rechteckigen Schild auf, der ihren eigenen Kopf und den der Person vor ihnen bedeckte, sodass die Pfeile einfach in die Schilde einschlugen. Und wenn es brennende Pfeile gab, hatten die Römer ihre Schilde bereit, sodass die Pfeile einfach herausschossen. Aber Paulus geht hier nicht näher auf dieses Bild ein. Er erwähnt es nur kurz.

Er spricht auch von der Nacht. Es ist die Zeit der Saufgelage. Es ist die Zeit der Heimlichkeiten, in denen die Menschen Dinge tun, von denen sie nicht wollen, dass andere davon erfahren.

Aber wir sollten nicht wie Menschen der Nacht leben. Wir sollten wie Menschen des Tages leben, weil wir erkennen, dass der Herr kommt. Er kam zweifellos nicht so schnell, wie Paulus es erwartet hatte.

Andererseits war auch die Fülle der Heiden noch nicht gekommen, ebenso wenig wie die Bekehrung des jüdischen Volkes, die Dinge, die er wahrscheinlich sehr bald erwartet hatte. Und wenn wir uns wirklich nach der Wiederkehr des Herrn sehnen, nun, Gott ist souverän, und Gott hat uns in seinem souveränen Plan eine Rolle dabei zugewiesen. Und vielleicht berührt Gott Sie auf souveräne Weise, um Ihr Herz zu erwecken und Ihnen zu erkennen, dass wir dafür sorgen müssen, dass die Fülle der Heiden kommt, dass die Völker der Welt die gute Nachricht hören. Und das ist ein Teil dessen, was es bedeutet, wach zu sein, Gottes Vision zu haben, Gottes ewige Perspektive auf das zu haben, was im Licht der Ewigkeit wirklich zählt. Nun, ein Teil von Beziehungen geht über diese oft allgemeinen Aussagen von Paulus hinaus. Es läuft auf einige Dinge hinaus, die eigentlich eher zu den Themen gehörten, über die die Menschen in der Kirche und im öffentlichen Leben stritten.

Wissen Sie, wenn wir sagen, wir sollen zu allen nett sein, sagen die Leute in unseren Gemeinden: „Ja, das ist nett von Ihnen“, und Sie sagen: „Hören Sie auf, über diese Person zu tratschen.“ Nun, dann kommen wir der Sache etwas zu nahe, nicht wahr? Man muss niemanden direkt zur Rede stellen, wenn man das tut, aber Paulus nennt nicht, wer was tut, sondern geht auf die wirklichen Probleme der Gläubigen in Rom ein. Römer 14, Verse 1 bis 23.

Wir müssen einander respektieren und auch die Meinungsverschiedenheiten des anderen in Nebenfragen respektieren. Wir haben bereits darüber gesprochen, und darin liegt der Kern des Evangeliums. Paulus kommt immer wieder auf diesen Kern des Evangeliums zurück, und wir müssen immer wieder auf diesen Kern des Evangeliums zurückkommen. Das macht uns zu einem Leib in Christus.

Es gibt sekundäre Themen, bei denen wir Meinungsverschiedenheiten haben, manchmal sogar in unserem Verhalten. Wir müssen uns bei den sekundären Themen von den primären Themen leiten lassen, wie zum Beispiel der Frage, wie wir einander lieben. Einander zu akzeptieren oder willkommen zu heißen ist sicherlich ein primäres Thema.

Mit Ausnahme von Philemon 17 verwendet Paulus in seinen Briefen *pros Iuliano* (annehmen oder empfangen) nur dreimal, und diese drei Male kommen alle in diesem Abschnitt vor. In 14:1 eröffnet er den Abschnitt. In 14:3 steht er noch am Anfang des Abschnitts und in 15:7 am Ende des Abschnitts geht er tatsächlich über die Stelle hinaus, an der das Kapitel endet.

Das bildet den Rahmen für seine Diskussion über die Essensbräuche an den Feiertagen. Das heißt, okay, das sind die Probleme, mit denen Sie kämpfen, aber der Kern davon ist: Verurteilt einander nicht, heißt einander willkommen, nehmt einander an. 15:7, also heißt einander willkommen, so wie Christus euch zur Ehre Gottes willkommen geheißen hat, und die folgenden Verse 15:8 bis 12 sind Texte über die gegenseitige Willkommenheißung, insbesondere Texte über Juden und Heiden, die gemeinsam Gott anbeten. Der Punkt in 14:1 bis 15:7 ist also, dass Juden und Heiden einander willkommen heißen sollten.

Das war das Thema in der Kirche in Rom. Natürlich hat das eine heilsgeschichtliche Dimension, aber es geht auch um den Grundsatz, dass wir uns trotz unserer Spaltungen, insbesondere ethnischer und kultureller Unterschiede, gegenseitig willkommen heißen müssen. Wir müssen uns miteinander versöhnen, oder, wie mir kürzlich jemand sagte: „Ich spreche hier nicht von ethnischer Versöhnung, sondern von ethnischer Versöhnung.“

Ich habe das Vorwort nicht, weil ich nicht glaube, dass wir uns von Anfang an versöhnt haben. In diesem Kapitel geht es jedenfalls viel um Essgewohnheiten. Der

Großteil von Römer 14 beschäftigt sich damit, und es gab viele verschiedene Essgewohnheiten.

Unter den griechischen philosophischen Sekten waren die Pythagoräer dafür bekannt, Fleisch zu meiden, weil sie an Reinkarnation glaubten und glaubten, dass Fleisch und Tiere Seelen hätten, und auch Bohnen. Sie glaubten, dass auch Bohnen Seelen hätten, was man daran erkennen konnte, dass Fleisch nach dem Verzehr ziemlich schwer und schwer verdaulich war. Nach Bohnen hatte man also Blähungen und sie sagten, das sei die Seele der Bohnen, die da herauskommt. Sie glaubten so fest daran, dass, als einige Leute Pythagoräer verfolgten – so die Geschichte jedenfalls –, diese auf der Flucht waren und zu einem Bohnenfeld kamen und sich, anstatt zu riskieren, die Bohnen zu zertrampeln, töten ließen, um die Bohnen zu schützen.

Das ist die pythagoräische Geschichte dazu. Sie hatten also besondere Essgewohnheiten. Viele Völker hatten bekanntermaßen besondere Essgewohnheiten.

Die Römer wussten, dass ihre Bräuche einzigartig waren. Sie wussten, dass die Bräuche Britanniens einzigartig waren. Die Libyer und die Inder wussten, dass es bei vielen verschiedenen Völkern einzigartige Bräuche gab.

Und der Verzicht auf Schweinefleisch. Das war ein jüdischer Brauch (Levitikus 11:7), aber auch andere Völker pflegten diesen Brauch, etwa ägyptische Priester. Andere antike Quellen berichten von Phöniziern und vielleicht auch Syrern, wenn nicht sogar von Juden, denn nichtjüdische Autoren betrachteten sie manchmal als Syrer. Früher betrachteten die Hethiter Schweine als unrein.

Es gab auch andere Leute, die Schweinefleisch nicht mochten. Meine Frau, die als Flüchtling lebte, möchte diese Geschichte eigentlich nicht erzählen. Ich möchte nur sagen, dass sie einige sehr unreine Schweine erlebt hat.

Jüdische Kaschrut. Ich denke, es geht hier um die jüdische Kaschrut. Darüber sprechen wir auf der nächsten Folie.

Aber die jüdische Kaschrut, die jüdischen Koschergesetze, die festlegten, was als reines und was als unreines Essen galt. Die Juden hatten zur Zeit der Makkabäer viel für ihre koschere Lebensweise gelitten. Deshalb war ihnen das sehr wichtig.

Es war ein Erkennungszeichen ihrer Identität in der nichtjüdischen Welt. Viele Leute machten sich deswegen über sie lustig. Sie waren weithin bekannt und wurden dafür verspottet.

Ein Anführer, ein Satiriker namens Juvenal, verspottete sie beispielsweise dafür. Obwohl es in Rom einige Menschen gab, die einige ihrer Bräuche befolgten, respektierten einige Nichtjuden ihre Bräuche, und die Juden so hartnäckig auf diese Bräuche bestanden, dass sie sagten, na ja, vielleicht hätten sie ja recht und würden kein Schweinefleisch essen usw. Aber sie waren weithin bekannt und wurden verspottet.

Die meisten Juden in der Diaspora folgten diesen Bräuchen. Philo versinnbildlicht die Speisegesetze, genau wie der Brief des Aristeeas, ein vor Philo verfasstes jüdisches Dokument aus Alexandria, diese Bräuche versinnbildlicht, aber dennoch besagt, dass man sie wörtlich befolgen sollte, um das zu erfüllen, worauf sie symbolisch hinweisen. Und er sagte das, weil es in Alexandria einige Juden gab, die liberaler waren als Philo und die Bräuche nicht einmal wörtlich befolgten.

Die Mehrheit der Diasporajuden hielt sich jedoch wörtlich an diese Regeln. In Levitikus 11, Verse 44 und 45, am Ende des Kapitels über die Kaschrut, wird von Heiligkeit oder Weihe gesprochen. Diese Essgewohnheiten könnten Israel also wirksam von anderen Nationen mit anderen Essgewohnheiten unterschieden haben.

Aber jetzt richtet sich die Mission an alle Völker. Paulus möchte also nicht, dass ihr euch in jeder Hinsicht kulturell abgrenzt. Ich meine, wir haben genug Gründe, uns kulturell von anderen Menschen abzugrenzen, etwa indem wir nicht mit jedem schlafen, nicht tratschen, nicht über sexuell orientierte Witze lachen oder was auch immer.

Wir werden uns zumindest von vielen Menschen um uns herum unterscheiden. Aber die Kaschrut hier. Manche Leute sagen, dass es sich nicht speziell auf jüdische Essgewohnheiten beziehen kann, weil in Vers 2 Gemüse und in Vers 21 Wein erwähnt werden.

Nun, es gab sicherlich koschere Metzger in Rom. Sicherlich konnte man in Rom koscheres Fleisch bekommen. Man musste kein kompletter Vegetarier werden.

Und was Wein betrifft, nun, solange er nicht bereits einer heidnischen Gottheit als Trankopfer gereicht worden war, galt er auch als akzeptabel. Warum also darauf verzichten? Aber vielleicht ist es auch einfach eine Übertreibung, was Paulus sagt: Wenn man so weit gehen muss, um niemanden zu beleidigen, und wenn man nur die Wahl zwischen Schweinefleisch und Gemüse hat und damit jemanden beleidigen könnte, dann iss einfach das Gemüse, wenn du Schweinefleisch isst. Wenn es für jemanden ein Stolperstein sein könnte, dann tu, was immer du tun musst, selbst wenn du in deinem Umfeld nur Vegetarier werden müsstest.

Und Juden mussten manchmal radikale Maßnahmen ergreifen, wenn sie sich in einer Situation befanden, in der sie keinen Zugang zu anderen Dingen hatten. Die meisten

Menschen in der Antike konnten sich ohnehin kein Fleisch leisten. Es wurde bei Festen in Rom, Korinth und ähnlichen Orten verteilt, nachdem es dort Götzen geopfert worden war.

Für die Gläubigen Jesu war das schon immer tabu, oder zumindest wurde ihnen dringend davon abgeraten, sich damit zu befassen. In Offenbarung 2:14 und 20 wird es aufs Schärfste verurteilt. Aber Josephus berichtet uns von einigen jüdischen Gefangenen.

Sie wurden jahrelang gefangen gehalten und hatten nur eine sehr begrenzte Auswahl an Nahrungsmitteln. Sie ernährten sich von Nüssen und Feigen, da dies das einzige koschere Lebensmittel war, das ihnen zur Verfügung stand. Geht es hier also um jüdische Essgewohnheiten? Ich denke, das ist ganz klar.

14:14 verwendet er die Sprache des Reinen im Gegensatz zum Unreinen. Dies ist eine sehr auffällige jüdische Sprache. Außerdem geht es im Kontext darum, dass Juden und Heiden sich gegenseitig willkommen heißen oder akzeptieren.

14:1 und 3 und auch 15:7 bis 12. Und dann auch der ganze Brief. Ich meine, Sie haben die Juden-Nichtjuden-Frage und Sie haben das Gesetz.

Das ist wahrscheinlich der Haupthintergrund. Aber natürlich hat es auch Implikationen. Paulus sagt etwas Ähnliches in 1. Korinther 8, als er über Götzenopfer spricht.

Obwohl seine Argumentation hier aufgrund des Götzenopfers etwas anders ausfällt, legt er in Kapitel 8 den Grundsatz dar, dass man sich nicht gegenseitig zu Fall bringen soll. Am Ende von Kapitel 10 kommt er darauf zurück. Das ist sein soziales Argument. Dazwischen führt er ein theologisches Argument an.

Nun, eigentlich führt er sich selbst in Kapitel 9 als Beispiel für den Verzicht auf seine Rechte an. Aber dann, in Kapitel 10, beginnt er mit einem theologischen Argument, indem er sagt, dass diese Dinge als Beispiele für uns geschrieben wurden. Und das Volk Israel, als es in der Wüste war, aßen Götzenopfer und begingen Unzucht, genau wie – er muss das nicht sagen, aber genau wie ihr es in Korinth tut. Und Gott tötete sie, also wollt ihr vielleicht darüber nachdenken.

Und dann spricht er darüber, dass man weder am Kelch des Herrn noch am Kelch der Dämonen teilhaben kann. In 10,20 spricht er von Dämonen, den Geistern hinter den Götzenbildern, und sagt, dass man nicht am Tisch des Herrn, am Tisch der Dämonen teilnehmen kann. Das war eine vertraute Sprache, die die Leute benutzten, vom Tisch des Serapis des Herrn oder etwas, das man im Tempel des Götzenbildes essen konnte.

Bei den meisten Festmählern wurde vor dem Essen und Trinken ein Trankopfer dargebracht. Paulus sagt also, dass man aus theologischer Sicht keine Speisen essen darf, die Götzen geopfert wurden. Er liefert ihnen also ein soziologisches Argument und formuliert damit ein theologisches Argument.

Es ist also tatsächlich etwas stärker als das, was Sie hier haben, nämlich das soziologische Argument. Es ist nicht ganz so ernst wie das Essen von Götzenbildern. Es geht nur darum, niemanden zum Stolpern und Abfallen zu bringen.

Schauen Sie nicht auf diese Essensbräuche herab. Schauen Sie nicht auf die Juden herab. Er sagte bereits in Kapitel 11, Verse 18 bis 21: „Nichtjuden blicken nicht auf die Juden herab.“

Jetzt geht er noch ausführlicher darauf ein und sagt: „Schaut nicht auf ihre Bräuche herab.“ Er spricht von manchen als stark und manche als schwach. Das ist wahrscheinlich ein Titel, „schwach“ war wahrscheinlich ein Titel, der von den Starken verwendet wurde, aber man sieht hier, dass Paulus sich wirklich um diejenigen sorgt, die die Starken als schwach betrachten.

Essen Sie nichts, wenn Sie mit jüdischen Gläubigen essen, was sie zum Stolpern bringen könnte. Oder vielleicht mit anderen jüdischen Freunden, von denen Sie hoffen, dass sie glauben. Wenn das sie zum Stolpern bringt, werden Sie dann sagen, dass Sie an unseren Gott und unsere Schriften glauben? Aber sehen Sie sich das an.

Stolpern bedeutet nicht nur eine Frage des persönlichen Geschmacks. Ich mag dieses Essen nicht oder ich mag deine Musik nicht. Stolpern bedeutet, jemanden vom Glauben abzubringen.

Der Begriff wurde bereits im Buch Jesus Sirach so verwendet. Tatsächlich wird er im Alten Testament so verwendet. Stolpern war eine ernste Sache.

Und es entspricht dem Begriff, den er in Kapitel 14, Vers 4 verwendet: „Sie stehen oder fallen ihrem eigenen Herrn.“ Stolpern hat also mit Fallen zu tun, wie die abgefallenen Äste in Kapitel 11, Vers 22. Bringen Sie niemanden dazu, vom Glauben abzufallen.

Und Jesus hat sicherlich oft darüber gesprochen. Bringt diese Kleinen nicht zum Straucheln und so weiter. Wir müssen ihr Verhalten respektieren, auch wenn wir nicht mit ihrem Verhalten einverstanden sind, aber wir müssen es respektieren und ihnen nicht unsere Ansichten aufzwingen.

Wir werden in der nächsten Sitzung ausführlicher darüber sprechen, über die Einzelheiten von Römer 14.

Hier ist Dr. Craig Keener in seiner Vorlesung zum Römerbrief. Dies ist Sitzung 13 zu Römer 12:14-14:1, Einleitung.